

kirchlicher Strömungen zwischen Neu-Delhi und Uppsala. Dabei wird manchmal leider allzuviel Nachdruck auf das Wirken der Kirche in und für die Welt gelegt und dieses wie eine ganz neue Errungenschaft der Ökumene dargestellt. Das schmälert jedoch kaum das Verdienst, das sich Margaret Nash mit diesem glänzenden und stimulierenden Entwurf erworben hat.

Walter Müller-Römheld

*Sebastian Knecht*, Die Vision des Papstes. Erzählung. Verlag Styria, Graz-Wien-Köln/Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1975. 147 Seiten. Lam. Pappband DM 19,80.

Es ist wohl das erste Mal, daß in dieser Zeitschrift eine „Erzählung“ zur Besprechung kommt. Aber das vorliegende Bändchen gebietet dies sowohl wegen der Aktualität der angesprochenen ökumenischen Fragen als auch wegen der Vertrautheit mit der dahinter stehenden Wirklichkeit, mit der der pseudonyme Autor dem Leser weit mehr von seiner Persönlichkeit mitteilt als durch die Nennung seines Namens. Welcher „prominente Theologe“ und „Intimkenner der ökumenischen Bewegung“ (Klappentext) hätte nicht schon einmal diesen Traum gehabt: „Wenn ich einmal Papst wär’...?“ Doch haben wir inzwischen im Bereich der Exegese wohl genügend über die Bedeutung der verschiedenen Literaturgattungen gelernt, um auch diesen Traum des „Sebastian Knecht“ als einen ernstzunehmenden Beitrag zum ökumenischen Dialog zu akzeptieren.

Ein mit einer gewissen Naherwartung erträumter Papst sieht sich durch eine Vision fundamental vor die Frage der Einheit der Christen gestellt. Er sieht den zerrissenen und dann den geheilten Leib Christi und hört die Aufforderung: „Ich will, daß alle eins sind. Tue Buße!“ (S. 30)

Gegen massive Widerstände aus der Kurie, deren Schilderung den Autor auf jeden Fall als einen Intimkenner des Zweiten Vatikanischen Konzils ausweisen, wendet sich der Papst nun an die gesamte Kirche, um sie für seine Öffnung zu einer erneuerten ökumenischen Bewegung zu gewinnen. Kurialmachenschaften bewegen ihn zu einer anonymen Pilgerfahrt ins Heilige Land, in deren Verlauf er sich – von Christi Stimme gerufen – zum Kommunionsempfang in einem orthodoxen und einem lutherischen Gottesdienst gedrängt fühlt. Die damit unerbittlich gewordene Konsequenz führt schließlich zum Höhepunkt der Erzählung, einem konzelebrierten eucharistischen Pfingstgottesdienst auf der Insel Patmos, an dem die Oberhäupter aller großen konfessionellen Gruppen der Christenheit teilnehmen. „In dem gemeinsamen Empfang des Leibes Christi wurden die Versammelten zu einem Leib“ (S. 142).

Der Leser kann sich durch diese Geschichte hinein führen lassen in die sogenannten „nichttheologischen“ wie auch die – durchaus traditionell geprägten – theologischen Elemente des Papsttums, und darin dürfte der Wert dieses Bändchens gerade für nichtkatholische Leser liegen. Doch darüber hinaus richtet es an alle, die sich vom Traum eines „papa angelicus“ wachrufen lassen, die Frage, ob wir nicht „eine zu enge Vorstellung von der Kircheneinheit und eine zu zentralistische von ihrer Leitung“ haben (S. 47).

Und doch wäre die „Vision des Papstes“ ein Trugbild, wenn damit die ganze Verantwortung für eine neue Initiative in der ökumenischen Bewegung den Oberhäuptern angelastet würde. Auch ein Papst kann nur dann spektakuläre Schritte auf die Einheit zu tun, wenn diese durch die konkrete ökumenische Praxis in den Gemeinden erprobt, erfahren und getragen werden.

Klaus Schmidt